

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Schluß).

Unter dem Titel: „Das franke Paris“, wird bald ein Buch erscheinen, dessen originelle Idee Glück machen muß. Sein Verfasser, E. Koch, behauptet, daß, da das gesunde Paris, Paris im Glanze seiner Feste, Paris in der Trunkenheit eines Feuerwerks oder einer Revue hundert Mal beschrieben worden ist, nur noch übrig bleibe, Paris als krank oder als angstvoll, es zu werden, zu beschreiben, Paris in Flanell gekleidet, Paris in der Diät, den Wein von Surene wie den von Champagne gegen Pfeffermünzthee oder Wasser des berühmten Quacksalters de la Rochette vertauschend, Paris wie es seine Bälle aufgibt, seine Theater verläßt, um den verlorenen Weg in seine Kirchen wieder zu finden, kurz Paris, hingegeben all den Lächerlichkeiten des Herrn Augant und allen Rasereien eines nur allzu ächten hisigen Fiebers. E. Koch hat sich wörtlich unter den Schutz seines Schutzheiligen zur Festzeit begeben, und während wir die Aerzte um Rath fragten, hat er seinen Pinsel ergriffen und die guten Bürgerleute, die seit 1830 ganz stolz darauf waren, sich in Uniform zu bewundern, in diesen boshaften Skizzen sich im Schlafrocke und in der Nachtmütze erblicken lassen. Da der Pariser gern lacht, selbst auf seine eignen Kosten, so kann man diesem Werke, wenn die Gefahr vollends vorüber ist, ein großes Publikum prophezeien.

Der erste Theil der Uebersetzung der „Reisen des Fürsten von Rußkau“ ist endlich bei Fournier erschienen. Es scheint mir eins von jenen Werken zu seyn, dessen Verfasser einen heitern Leichtsinns affektirt, um dem Vorwurfe der deutschen Schwermüdigkeit sich zu entziehen, der einen aus seinen gewöhnlichen Verhältnissen sich losreisenden Deutschen so sehr schmerzt. Doch sieht die Leichtigkeit Seiner Hoheit glücklicher Weise nicht der eines seiner Landsleute ähnlich, der aus dem Fenster sprang, „um leicht zu seyn.“ Das Epigramm ist ihm besonders eigenthümlich, und seine Geliebte, an welche diese Briefe gerichtet sind, floßt ihm fast immer einen recht guten Geschmack ein. Das Portrait eines englischen Dandy, das des englischen Punct, sein Besuch bei Herrn Rothschild und andere Anekdoten verdienen bleibenden Beifall.

E. Sue, dessen Secromane eine eigene Schule gebildet haben, arbeitet jetzt an einer „malerischen Geschichte der französischen Marine“ in 8 Bänden, welche ein classisches Werk zu werden verspricht. Unterdes hat er eine Sammlung von Erzählungen unter dem Titel: „Eucurapha“, herausgegeben. H.

Schreiben eines Reisenden aus Berlin.

Im August 1832.

Verehrter Herr Hofrath!

Dieser Bericht sollte mit einer ausführlichen Relation über Meyerbeer's, in allen Theilen Europa's wiederhallende Oper: „Robert der Teufel“, beginnen; ich hatte mit nicht unbedeutendem Kostenaufwande — ein Eintrittsbillet kostete 1 Thlr. 10 Sgr. und der Eintritt in das Billetverkauf, Bureau konnte das Leben kosten — die nöthigen Materialien gesammelt und wollte mich eben hinsetzen sie zu verarbeiten, als die

letzten Blätter der Abendzeitung mir zeigten, daß ein anderer Correspondent mir bereits zuvorgekommen ist, der über den Werth dieser herrlichen Schöpfung so gründlich gesprochen, die Aufnahme derselben in Berlin so der Wahrheit getreu angezeigt, kurz so trefflich gearbeitet hat, daß mir nicht die kleinste Nachlese geblieben ist. Selbst über den Parteienkampf, welchen diese Oper veranlaßte, läßt sich nichts Neues, nichts Interessantes sagen, indem dergleichen Kämpfe weder neu noch interessant sind; was daher allenfalls als noch nicht gesagt zu sagen wäre, ist, daß die Oper bis jetzt sieben oder acht Mal bei überfülltem Hause gegeben worden und daß Dem. Maria Taglioni, die Königin des Tanzes, in derselben zum letzten Mal auftrat und stürmische Beweise der Anerkennung ihres Werthes erhielt. Sie schiffte nach England; ob Berlin wieder etwas Aehnliches sehen wird, ist zu erwarten, nicht wohl zu hoffen. Einstweilen hat sich Mad. Lecomte, erste Tänzerin der italienischen Oper zu London, eingefunden, sich als Theresie und Lisette in den Ballets: „Die Nachtwandlerin“ und „Das schlecht bewachte Mädchen“, gezeigt und vielen Beifall erworben. Mad. Lecomte ist eine anmuthige Dame, eine Tänzerin der besseren Schule und kann sich da, wo keine Taglioni ist, mit gutem Rechte erste Tänzerin nennen.

Sonstiges Neues ergab sich in Terpsichorens Gebiete nicht; dafür sandte Euterpe mehre angenehme Erscheinungen.

Der nun wirklich erfolgte Abgang des Fräuleins von Schäl, welche als Rosine in der zu ihrem Benefiz gegebenen Oper: „Der Barbier von Sevilla“, zum letzten Mal die königliche Bühne betrat und durch mehrmaliges Hervorrufen, durch Gedichte und Kränze Zeichen der lebhaftesten Dankbarkeit für die vielen frohen Stunden, die sie uns schuf, erhielt, gab mehrem fremden Sängern Gelegenheit, an der königlichen Bühne als Gäste zu erscheinen. Die in meinem letzten Schreiben erwähnte Mad. Pirscher hat ihre Gastrollen mit Glück und gesteigertem Beifalle fortgesetzt. Das Gerücht nennt sie als für die königliche Bühne gewonnen; das Publikum dürfte gegen ihre Anstellung durchaus nichts einzuwenden haben.

Dem. Haus, vom königlichen Hoftheater zu Stuttgart, eine ausgezeichnete, von allen Gaden der Natur unterstützte Sängerin, erwarb sich allgemeinen Beifall und ist mit bestem Rechte zu den interessantesten Erscheinungen zu zählen, zu welchen Dem. Meisbach vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., trotz des unverkennbaren Verdienstes einer schönen kräftigen Stimme, noch nicht zu rechnen ist.

Die Gastrollen so vieler Sängerninnen mußten nothwendig viele ältere Opern zur Aufführung bringen und brachten sie auch. Besonders kam „Don Juan“ öfter an die Reihe, worüber aber bis jetzt noch niemand Beschwerde geführt hat, und zwar um so weniger, als derselbe sich durch eine neue, durch Abwesenheit vieler Mitglieder der königl. Oper veranlaßte Besetzung interessant zu machen wußte. Wir hörten Hrn. Hammermeister als Don Juan, Hrn. Becker als Leporello, Hrn. Walz als Masetto, Dem. Börtcher als Elvira, welche sich Alle recht gut aus der Sache zogen und ermunternden Beifall erhielten. Hr. Hammermeister, welcher im Gesange nichts, im Spiele wenig — allenfalls etwas mehr Leben — zu wünschen übrig ließ, wurde durch reiche Beifallsbezeugungen belohnt.

(Die Fortsetzung folgt.)